

Klíma, Bohuslav:

Die Anfänge und Entwicklung des grossmährischen Burgwalles Pöltenberg (Znojmo)

Vor acht Jahren hat Dr. Staňa auf der Konferenz in Zwettl eine Übersicht über mährische Burgwälle des IX. Jahrhunderts vorgetragen (Staňa 1985, 157-200). Bei dieser Gelegenheit hat er auch eine Klassifikation solcher Objekte in Mitteleuropa vorgelegt und darauf hingewiesen, dass manche von diesen archäologisch eigentlich noch nicht ganz genau durchforscht sind und deshalb einer zuverlässigen Auswertung entbehren. Diese kritische Bemerkung betraf auch den Burgwall Pöltenberg bei Znojmo. Seit der Zeit ist es allerdings zu neuen wichtigen Entdeckungen, wie in Gars gekommen. Auch in diesem Zusammenhang ist es nun notwendig, Pöltenberg zu nennen. Es handelt sich um ein bedeutendes provinzielles Zentrum Grossmährens, das den ganzen westlichen Bereich der grossmährischen Siedlungsökumene beherrschte. Der Höhenburgwall Pöltenberg liegt am linken Ufer der Thaya, auf einer felsigen Landzunge, oberhalb des Baches Granica, die den Fluss um ca. 115 Meter überragt. Als wirtschaftliches und politisches Zentrum war der Burgwall in seinem ganzen Ausmass von 20 ha kräftig befestigt. Der Innenburgwall hatte einen unregelmässigen viereckigen und die Vorburg auf der Nordwestseite einen fünfeckigen Grundriss. Seine Situation erinnert an ähnliche gleichzeitige Burgwälle von Gars-Thunau und Staré Zámky im Vororte Líšeň bei Brno.

Die archäologischen Ausgrabungen der ersten Etappe am Pöltenberg in den Jahren 1949—1957 verfolgten den Verlauf und die Konstruktion der grossmährischen Befestigung, die aus einem bis 10 Meter breiten und über 3 Meter tiefen, im felsigen Liegenden ausgehauenen Graben bestand. Der Wall hinter ihm selbst bestand aus steinerner Vorderwand und aus, mit Lehm ausgefüllten Blockkammern, die eine Holz-Erde-Konstruktion verrieten. Auf der Innenseite wurden an die Wallkammern Wohnblockhäuser mit Öfen angebaut (Kalousek 1955, 9—30). Die Befestigung ging in der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts durch einen Brand unter. Die damaligen Ausgrabungen konzentrierten sich ebenfalls auf das Zentrum der Innenburg, wo in der Nähe der bestehenden Kirche Mauerreste und spätburgwallzeitliche bis neuzeitliche Gräber erforscht wurden (Dostál 1968, 7—66). Die ganze Anlage von Pöltenberg wurde allerdings auch in der Urgeschichte mehrmals besiedelt

und in der Bronzezeit sogar befestigt. Die archäologischen Fundumstände auf der ganzen Burgwallfläche wurden aber vor allem durch die neuzeitliche Bautätigkeit der bestehenden Gemeinde und durch Klostergebäude stark gestört.

Die derzeitige zweite Etappe der Forschungen am Pöltenberg wurde erst nach dreissig Jahren, durch das Archäologische Institut der ČSAV begonnen. In der Zwischenzeit, in der die Bautätigkeit in der Gemeinde ihre Blütezeit erreichte, ist es trotzdem zu keinen Rettungsaktionen von angegriffenen historischen Denkmälern gekommen. Dadurch ist leider eine grosse Lücke in den vorhandenen Quellen entstanden. Die derzeitige archäologische Tätigkeit wurde von einer neuen Welle von planmässigem Bau der Familienhäuser auf freigebliebenen Gartenflächen hervorgerufen. Die Welle stellte eine grosse Bedrohung und sogar in mancher Hinsicht Vernichtung des Burgwalles dar. In dieser Situation hat der Direktor des Archäologischen Institutes eine totale Bausperre im Areal des Burgwalles durchgesetzt. Dadurch konnten die neuen Grabungen planmässig durchgeführt werden. Sie behielten aber immer noch den Charakter von Vorbeuge und Rettungsaktionen in beträchtlichem Flächenumfang. Seit dem Jahre 1986 gelang es, jährlich eine Fläche von ca. 500 Quadratmetern, zu durchforschen.

Die ersten dieser Grabungen konzentrierten sich hauptsächlich in den Raum des südöstlichen und östlichen Teiles der befestigten Burg. Hier haben wir einige grossmährische Häuser entdeckt, deren Fussböden mässig in das felsige Liegende eingetieft wurden. Die Spuren dieses mühsamen Arbeitsprozesses hat man in der Form von langen Rillen erkannt. In den Ecken der Grubenhäuser befanden sich in der Regel aus Steinblöcken aufgebaute Öfen. Zu den bemerkenswerten Objekten gehörte ein Haus mit eingetieftem, kleinem Kellerraum. Neben diesem Hause gelang es, ein grossmährisches Grab zu erfassen und als erstes solches Grab von Pöltenberg zu untersuchen. Der Boden der Grabgrube war 30 cm in das felsige Liegende eingehauen. Dem Toten, einem 12 jährigen Knaben, hat man in das Grab ein Messer und ein Paar eiserne Sporen mit Schnallen beigelegt (Klíma 1989, 125—144). Diese gehören dem Typus IV nach D. Bialeková oder dem Typus I. A.

von V. Hrubý an (Bialeková 1977, 130—131; Hrubý 1956, 185). Dadurch ist die Datierung des Grabes in die Mitte des IX. Jahrhunderts gegeben.

In der bis jetzt durchforschten Fläche konnte man auch einige vorgrossmährische Siedlungsobjekte untersuchen. Aus einem von diesen stammt ein bronzener gegossener propellerartiger Sperrstift und auch interessante Keramikscherbern. Der Sperrstift ermöglichte eine überzeugende Datierung in die zweite Hälfte des VIII. Jahrhunderts. Die gesamte Fundsituation ergänzte eine beträchtliche Anzahl von kleineren seicht eingetieften Objekten von elliptischen Grundriss, mit jungburgwallzeitlichem keramischem Material. Die Bedeutung dieser Eintiefungen gelang aber noch nicht ganz genau zu erklären.

Zu den interessantesten Feststellungen gehörte auch die Entdeckung eines Hauses, das man an den Anfang des V. Jahrhunderts datieren kann (Klíma 1989, 53—54). Seinen seicht eingetieften Fussboden bildete eine harte mergelige Schicht, die das felsige Liegende ebnete. Am Rande des Fussbodens blieben einige Pfostengruben der Wand- und Dachkonstruktion erhalten. Mit diesem Hause hing zeitlich eine tiefe Grube zusammen, die nur teilweise blossgelegt werden konnte. Aus beiden Objekten barg man reiches keramisches Material und zwar sowohl feine graue Keramik als auch Scherben von groben Gefässen. Es kamen auch kleine eiserne Gegenstände zutage. Auf der Fläche wurden ebenfalls Spuren von einer noch älteren urgeschichtlichen Besiedlung erfasst.

Schon das erste Jahr der erneuten archäologischen Grabungen erbrachte manche bisher unbekanntes Belege zur Besiedlungsentwicklung Pöltensbergs. Es sind vor allem einige äneolithische, bronzzeitliche, hallstattzeitliche und auch wichtige spätrömerzeitliche Objekte, die in einem Zusammenhang mit früher, von Palliardi entdeckten Urnengräbern stehen (Palliardi 1891, 153—161). Ein solches Grab wurde auch heuer und zwar erst vor einigen Tagen im Zentrum der Vorburg erfasst. Die slawische Bevölkerung gründete auf dem Pöltensberg seine Siedlung schon in der Mitte des VIII. Jahrhunderts, indem sie wahrscheinlich die früheren Befestigungsüberreste ausnützte und diese auch erneuerte. An der Schwelle des IX. Jahrhunderts fing ein Ausbau des stark befestigten Siedlungsareales an. Die innere Mauer, die die Vorburg von der eigentlichen Burg trennte, verlief ebenfalls in der Trasse des urgeschichtlichen Wallkörpers. Als wichtige Bestandteile der grossmährischen Fortifikation entstanden zu dieser Zeit auch eine mächtige Mauer und ein tiefer Graben, die die Vorburg von der durch Terrainsmorphologie nicht geschützten Westseite begrenzten. Die urgeschichtliche und frühmittelalterliche Besiedlung auf dem Pöltensberg zeigte sich also trotz der späteren und neuzeitlichen Bebauung als unerwartet dicht.

Innerhalb der grossmährischen Objekte verdient ein im nördlichen Teile der Burg entdecktes Mühlhaus aussergewöhnliche Aufmerksamkeit. Es handelte sich um ein langrechteckiges Objekt in üblicher Grösse mit leicht im felsigen Liegenden eingehauten Fussboden. Es enthielt wichti-

ge Fundgegenstände. Von diesen sind zwei komplette Mühlsteine aus Glimmerschiefer in der ursprünglichen Funktionslage hervorzuheben. Neben diesen kamen insgesamt 23 komplette, oder rekonstruktionsfähige Gefässe zutage, die eine repräsentative Keramikkollektion für die Mitte und zweite Hälfte des IX. Jahrhunderts darstellen. Und dies nicht nur für Znaim selbst, sondern auch für den breiteren Umkreis von Südwestmähren und für den angrenzenden Teil Niederösterreichs. Die Kollektion beinhaltet zwar einige alttümliche Formen aber neben diesen auch progressive Typen mit ausgeprägter Randprofilierung. Es kamen auch einige Gefässe vor, die an den Blučina Typus erinnern (Poulik 1948, 19—23). Von grosser Bedeutung ist aber die Feststellung, dass diese Keramik stark graphithältig ist. Aus dieser Tatsache ergibt sich folgende Konsequenz: der Graphit erscheint im keramischem Fundgut im breiteren Bereich von Westmähren schon früher als zu Beginn des X. Jahrhunderts, wie bis jetzt vorausgesetzt wurde. Die Kollektion stellt nicht nur typologisch, sondern auch von anderen Gesichtspunkten aus ein vollkommenes keramisches Vergleichsmaterial für die ganze Region??? Das Fundgut des Mühlhauses wird ergänzt durch eine ausreichende Menge von Getreidekörnern, eine grosse keramische Backpfanne und in der nordöstlichen Ecke ein Kindergrab mit einem einfachen Bronzeohrring (Klíma, im Druck).

Die grossmährische Blütezeit des Burgwalls fand zu Ende der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts ihr Ende, das sich in der verbrannten und niedergerissenen äusseren Befestigung widerspiegelt. Unter seinen Trümmern lagen Überreste eines Frauenskelettes mit Ziergegenständen, die in die angeführte Zeitspanne zu datieren sind. Die Katastrophe von Pöltensberg brachte aber in keinem Fall seinen Niedergang. Sein Leben fand bald kontinierte Fortsetzung. In der jüngeren und späteren Burgwallzeit wurden neue Siedlungsobjekte und auch ein grösseres Gebäude mit steinerner Grundmauer und tonigem Bindungsreich aufgebaut. Ihre Überreste bildeten stratigraphisch eine auffallende Schicht im Hängenden der Befestigungsdestruktion. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Trümmer der grossmährischen Fortifikation mindestens teilweise auch später benützt wurden. Das eben in Pöltensberg erreichte wieder im XI. Jahrhundert eine neue Kulmination. Die Grabung in unmittelbarer Nähe der Kirche vom hl. Hypolitus brachte darüber ausreichende Belege. Bei der Südwand des Presbyteriums ist es gelungen, eine steinerne Ecke der älteren Bauphase der Kirche, aus dem Zeitabschnitt vom XIII. bis Mitte des XVII. Jahrhunderts zu erfassen. In der untersten Wandpartien des Presbyteriums war endlich der Teil des ältesten Baues — einer Rotunde wahrnehmbar, die gewiss schon im XI. Jahrhundert entstanden ist. Durch den späteren Aufbau einer grösseren Kirche im XIII. Jahrhundert, sowie durch weitere grosse bauliche Veränderungen im XVII. bis XVIII. Jahrhundert, war die älteste Rotunde völlig überdeckt worden. Auf ihre Existenz machte heute nur der unterschiedliche Charakter der Steinwand aufmerksam, die durch einen ausgeprägten Bogen aus der geraden

Linie der Presbyteriumswand hervortritt. In der Umgebung der Kirche wurden insgesamt 87 Körpergräber untersucht, die in sieben Horizonten lagen. Die oberen vier Horizonte gehörten dem Kirschenfriedhof aus der Zeitspanne von XVI. bis XVIII. Jahrhundert an. In diesen erschienen häufig bronzene Reliquien, Kreuzchen und kleine Zieraten als Beigaben, sowie metallische Kleidungsbestandteile. Der fünfte Grabhorizont, in einer Tiefe von 200 cm, war bereits durch den Kirchenbau gestört worden, der durch den Orden der Kreuzherren mit rotem Stern im XIII. Jh. durchgeführt wurde. Aus diesem Grabhorizont stammt auch ein grosser S-förmiger Schläfenring aus Bronzedraht. Schliesslich gehörte die sechste und die siebente Gräberschicht der Zeit des XI. bis XII. Jahrhunderts an. Die untersten Gräber mit steinerner Verkleidung waren in das felsige Liegende eingehauen. Vom gefundenen Inventar sind kleinere Schläfenringe mit S-förmiger Schlinge erwähnenswert, die aus einem starken Silberstäbchen hergestellt sind und die wir in die Zeitspanne des gesamten XI. Jahrhunderts einreihen können. Die Grabkomplexe mit beweisbarem Datierungsinventar sind für die Zeitbestimmung einzelner Bauphasen der St. Hypolituskirche massgebend.

In der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts wurde ein

neues politisches Zentrum — die Znaimer Přemyslidenburg auf der gegenüberliegenden Anhöhe gegründet. Im Areal dieser Burg wurde auch die bekannte Rotunde der heiligen Maria, später der heiligen Katharina aufgebaut. Trotzdem hat das Leben auf dem Pöltenberg nicht aufgehört, geht in eine mittelalterliche Ortschaft über und ist zum Zentrum der Probstei geworden.

Die vorgelegte Übersicht sollte aufgrund neuer archäologischer Forschungen die historische Entwicklung des grossmährischen Höhenburgwalles Pöltenberg darbringen und zugleich die Aufmerksamkeit der fachmännischen Kreise auf diese Fundstelle richten, die zur Geschichte Grossmährens viel beizutragen vermag und bisher archäologisch vernachlässigt wurde. Erst durch die letzten Grabungen ist es gelungen, wertvolle Belege über die Bedeutung dieses Denkmals zu bringen und dadurch zugleich auch Aufgaben und Ziele der weiteren Forschungen zu bestimmen. Es ist sicherlich nur eine Zeitfrage, wann hier auch Spuren von Begräbnisstätten auftauchen werden. Ihre Entdeckung könnte die Bedeutung des provinziellen Zentrums von Znaim im Rahmen Grossmährens sowie in der nachgrossmährischen und mittelalterlichen Epoche zum Ausdruck bringen.

Literatur:

- BIALEKOVÁ, D. 1977: Sporen von slawischen Fundplätzen in Pobeřim, SIA XXV-1, 102—160. Bratislava.
- DOSTÁL, B. 1968: Spätburgwallzeitliche und neuzeitliche Grabstätte in Znojmo — Hradiště, SPFFBU E 13, 7—66. Brno.
- HRUBÝ, V. 1955: Staré Město, velkomoravské pohřebiště Na valách. Praha.
- KALOUSEK, F. 1955: Velkomoravské hradisko ve Znojme — Hradišti na Moravě — Die Burgwallanlage in Znojmo — Hradiště in Mähren, SPFFBU C 2, 9—30. Brno.
- KLÍMA, B. 1989: Nová etapa archeologických výzkumů Znojma — Hradiště — Eine neue Etappe der archäologischen Erforschung in Znojmo — Hradiště, Jižní Morava roč. 25, sv. 28, 125—144. Brno.
- KLÍMA, B. 1989: Die neue Erforschung in Znojmo — Hradiště, Přebled výzkumů 1986, 53—54. Brno (AÚ ČSAV).
- KLÍMA, B. im Druck: Výsledky druhé sezóny archeologického výzkumu na velkomoravském výšinném hradišti sv. Hypolita ve Znojme, Přebled výzkumů 1987. Brno.
- PALLIARDI, J. 1891: Přebledný výsledek mého letošního bádní archeologického, ČVMSO VIII, 153—161. Olomouc.
- POULÍK, J. 1948: Staroslovanská Morava — Moravia in old slayonic Period. Praha.
- STAŇA, Č. 1985: Mährische Burgwälle im 9. Jahrhundert, Die Bayern und ihre Nachbarn, Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, Bd. 9/2. Wien.